

Die „Wolkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/8, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 3.10, pro Woche 25 Pf. Verlagsanstalt Nr. 7108.

Wolkswacht

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Berichts-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 120.

Breslau, Freitag, den 24. Mai 1895.

VI. Jahrgang.

Der Staatsbankrott.

Unter den zahlreichen grellen Widersprüchen der kapitalistischen Gesellschaft ist der am meisten hervor-
stechende der Staatsbankrott, wie er in der letzten Zeit in europäischen quasi civilisirten Ländern in die Erscheinung tritt. Nach Portugal — Griechenland und nun Serbien, das à la Crispi „regierte“ Land des Operettenkönigs Milan. Man bedenke nur: der Staat, die absolute Zee der Vollkommenheit und Gerechtigkeit unserer idealistischen Staatsrechtler, der vollendetste Ausdruck der kapitalistischen, auf Recht, Ordnung und Sitte gegründeten Gesellschaft, macht Pleite gleich dem zerliebten Börsenspieler oder Altkleiderhändler. Und während der durch eigene Schuld zum Bankrott ge-
triebene Privatmann in der öffentlichen Achtung sinkt, verliert das edelste Organ der kapitalistischen Gesellschaft, die Summe aller Einzelpersönlichkeiten, der Staat, nicht ein Jota an seiner staatsrechtlichen „Ehre“, wenn er sich zahlungsunfähig erklärt und seine Gläubiger einfach betrügt.

Der kapitalistische Staat hat eben seine eigene Moral oder vielleicht gar keine. Mögen die Staatsrechtler ex cathedra auch verkünden, daß sich der Staat keiner unethischen Handlung schuldig machen soll, die den einzelnen Staatsangehörigen schändet oder in Strafe bringt — das eiserne Gesetz der modernen Staatswirtschaft spottet solcher „Lehren“. Der moderne Staat wirtschaftet schlimmer als der Privatunternehmer, denn die ausschließliche Grundlage seiner Wirtschaft ist der Pump. Borgt ihm das eigene Volk nichts mehr, so geht er ins Ausland, überliefert sich Wucherhänden, großen Finanzinstituten und Bankiergruppen, und haben ihn die Wucherer ausgeaugt bis auf den letzten Blutstropfen, so giebt's eine Pleite. Nachdem geht dann das Geschäft von Neuem los, gerade wie bei gewissen Privatleuten. Denn die Dummheit der kleinen Capitalisten währt ewiglich.

Warum der Staatsbankrott eine öffentliche internationale Institution geworden ist, die man in früherer Zeit nicht kannte, ist leicht zu begreifen. Der Militarismus kostete ein Heibengeld, der bewaffnete Frieden kostete den modernen Staaten mehr als die Kriege des vorigen Jahrhunderts. Und da die kleinen, wirtschaftlich schwächeren Staaten naturgemäß am schwersten unter der Militärlast tragen, so purzeln sie auch zuerst, Serbien, das jetzt vor dem Bankrott steht, beweist dies. Bis zum Jahre 1876 gab es dafelbst keine

Staatsschuld, aber Dank der militärischen Reorganisation und den kostspieligen kleinen Scherzen seines nicht angestammten Herrschers betrug die serbische Staatsschuld 1887, nach 11 Jahren, bereits 283 Millionen Francs. Heute ist Serbien so weit vorgeschritten, daß es 340,7 Millionen Francs schuldig ist, wofür jährlich 21,7 Millionen Zinsen zu zahlen sind. Macht bei circa drei Millionen Einwohnern 113 Francs Schulden pro Kopf der Bevölkerung. Das ist zwar im Vergleich zu anderen „Civilstaaten“ sehr wenig, da in Deutschland jeder Kopf mit 231,5 Mark, in Frankreich mit 666,3 Mark, in Italien mit 336 Mark Staatsschulden belastet ist, aber relativ, in 24 Jahren und in Rücksicht auf die Capitalarmuth des Landes und seine schwachen Hilfskräfte ist es eine anerkennenswerthe Leistung.

Mag sich der jüngste Staatsbankrotteur auch diesmal mit seinen Gläubigern arrangiren, um dann die Bankrottwirtschaft in schnellerem Tempo weiterzutreiben, der innere Verfall der kapitalistischen Militärsstaaten nimmt seinen natürlichen Verlauf. Als nächste Concursifere stehen Italien und Rußland auf der Liste.

Italien, nur noch durch die Crispische Gewalt und Räuberpolitik künstlich zusammengehalten, wird über kurz oder lang von seinem lächerlichen Versuche, sich durch Einführung der Baarvaluta ein zahlungsfähiges Aussehen zu geben, zur Papier- und Agriowirtschaft zurückkehren müssen. Rußland ist schon längst bankrott, es kann seine Verpflichtungen nur erfüllen durch die Freundschaft Frankreichs, das nach sachkundiger Schätzung 7—8000 Millionen Francs russischer Staatspapiere im Besitz hat. Daß diese kostspielige Freundschaft in dem Augenblicke ein großes Loch bekommen muß, in dem der französische Rentner nicht mehr gewillt ist, der schwindelhaften russischen Finanzwirtschaft durch neue Opfer aufzuhelfen, ist klar. Ein Blick auf das russische Budget zeigt, in wie kurzer Zeit dieser Moment eintreten muß. Im Jahre 1850 war Rußland 1306 Millionen Francs schuldig, 1880 bereits 6234 Millionen und 1895 rund 17,000 Millionen Francs, durchschnittliche Zunahme von 1880 bis 1895 jährlich 733 Millionen. Daß eine derartige Wirtschaft nur durch sehr dunkle Manöver, die jeden Privatmann ins Zuchthaus bringen würden, aufrecht erhalten werden kann, beweisen die in einer Broschüre des russischen Unterhändlers de Cyon niedergelegten Indiscretionen. Danach wird das Gleichgewicht des russischen Budgets

in der Weise hergestellt, daß man entweder aus dem Staatschatze beliebige Summen nimmt — 1890 162 Millionen Francs, 1892 296 Millionen Francs — oder einfach neue Schulden macht, um laufende Verbindlichkeiten zu erfüllen. Also ganz und gar das Gebahren eines leichtfertigen oder betrügerischen Bankrotteurs. (Ausführliche Mittheilungen über die russische Finanzwirtschaft finden sich in einem Artikel von P. Lafargue in Nr. 31 der „Neuen Zeit“ 1894/95.)

Würde die Welt nicht immer noch nach der Orenstierna'schen Sentenz regiert, so müßte der Bankrott der kleinen Staaten Europas eine Menes-Tenel für die großen sein. Denn in ganz anderer Weise würde sich der Bankrott eines großen Staates geltend machen. Für Rußland wäre es der Moment des inneren Zusammenbruchs, die Revolution, das Ende des Colosses, der wie ein vorstürzendes Mastodon in die europäische Cultur hineinragt. So wird die kapitalistische Gesellschaft von allen Seiten durch den Umsturz bedroht und erschreckt: von oben durch die Staatsrechtler von unten durch den Socialismus und schließlich am meisten durch sich selbst, durch eine unter der Devise „nach uns die Sintflut“ arbeitende Finanzwirtschaft. Das Damoklesschwert des Bankrotts hängt über allen continentalen Staaten.

Wäre das nun vertagte Umsturzgesetz perfect und die banausische Centrumsweisheit Gesetz geworden, so hätten wir den jüngsten Pleitemacher Europas, Milans Serbien, nicht zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung nehmen, auch nicht mit so wenig Ehrfurcht von anderen Ländern sprechen dürfen, sentemalen „liebe Vettern“ deren Throne zieren. Denn der Schutz der Monarchie à la Mintelen würde deren bankrotte Finanzwirtschaft vor beschimpfenden und beleidigenden Angriffen, ja vor jeder Kritik schützen. Vielleicht hätte man dann nach Art des Markenschutzgesetzes ein Register aufgelegt, in welches die der Kritik nicht zugänglichen Gesetze der Monarchie eingetragen worden wären? Wie es aber dann mit den durch die bankrotten Monarchien vollführten Angriffen auf das heilige Eigenthum ausgegangen wäre, das mögen sich die glücklichen Besitzer portugiesischer, griechischer und serbischer „Werthe“ beantworten; sie rächen sich für den Verlust ihres Eigenthums einstweilen durch sehr beleidigende und despecterliche Aeußerungen über gewisse Monarchien und liefern so ihrerseits einen brolligen Beweis von der Fülle widerspruchsvoller Erscheinungen in der kapitalistischen Gesellschaft. Vertreter von Besitz und Bildung werden

Meine officiële Gattin.

Roman von H. R. Savage.

(Nachdruck verboten.)

Im nächsten Augenblick mußte ich, was ich zu thun hatte — einen raschen Blick auf Helene werfend, die auf Sascha's Arm gelehrt, sich langsam der Tribüne näherte, auf welcher die Majestäten saßen und sich einzelne Paare vorstellen ließen, flog ich ans Buffet, forderte hastig zwei Gläser Champagner und die drei Opiumpulver mit dem Inhalt des einen Kelches mischend, eilte ich in den Tanzsaal zurück. Gottlob, Helene und Sascha standen noch an derselben Stelle; mich meiner officiellen Gattin nähernd, bot ich ihr den ominösen Kelch mit den Worten: „Auf Dein Wohl, mein Liebling — Du siehst erschöpft aus, der Trunk wird Dir gut thun!“ und, mein Glas an das ihre klirrend lassend, leerte ich es auf einen Zug, während sie, mit einem lächelnden: „Dank, für Deine Fürsorge,“ das Gleiche that! —

Gottlob — das war geglückt! Freilich sah ich Helene den Mund verziehen, als sie das leere Glas zurückgab, aber fast im gleichen Augenblick sagte Sascha lebhaft:

„Noch schnell eine Tour, ehe die Reihe, vorgestellt zu werden, an uns kommt“, und, den Arm um seine Partnerin schlingend, wirbelte er mit meiner Pseudogattin davon.

Angewollt verfolgte ich Helene's Bewegungen;

während die Klänge der Tanzmusik aus Verdi's „Maschenball“ den Saal durchdrachten, sah ich Sascha's Tänzerin schwanken und nach Athem ringen! — Jetzt erhob sich der Czar; Sascha geleitete Helene aus der Reihe der Tanzenden der Tribüne entgegen — ich sah die Unselige krampfhaft die Augen aufreißen und mit der Hand nach der verborgenen Tasche tasten, aber, gesegnet sei die Wohnblüthe — die Hand sank schlaff herab, die Augen schlossen sich und ich sprang gerade noch rechtzeitig hinzu, um Helene in meinen Armen aufzufangen!

„Meine Frau ist krank, Sascha,“ flüsterte ich Helene's erschrecktem Tänzer zu, „es ist ein Herzkrampf, an dem sie öfter leidet — helfen Sie mir sie aus dem Saal zu bringen — in der kühlen Luft draußen wird sie sich rasch erholen!“

Als meine Stimme an Helene's Ohr schlug, öffnete sie langsam die Augen und sah mich mit einem verzweifelten Blicke an — nochmals versuchte sie in die Tasche zu greifen, aber ich hielt ihr die Hand fest und leise stöhnend versank sie in tiefe Bewußtlosigkeit.

13. Kapitel.

Der Unfall der „belle Americaine“ hatte Aufsehen erregt; von allen Seiten strömten sich mir helfende Hände entgegen und in kürzester Frist befand ich mich, die Gestalt der Bewußtlosen sorgfältig vor allzu genauer Inspection schützend, in einem dicht am Fuß der Haustreppe gelegenen kühlen Vorzimmer. Sascha hatte mir geholfen, Helene hierher zu tragen;

mit Thränen in den Augen jammerte er darüber, daß er so rasend schnell getanz und dadurch die Ohnmacht herbeigeführt habe. Ich beruhigte ihn und sagte, meine Gattin leide öfter an solchen Herzkämpfen — wenn er nur eine Tasse starken Kaffees besorgen wolle, werde sich der Zustand bald bessern. Er flog davon und kehrte bald mit dem Gewünschten zurück, aber es war fast unmöglich, der Bewußtlosen einige Tropfen des belebenden Tranks einzuzufößen, da sie die Zähne krampfhaft geschlossen hielt. Während er noch damit beschäftigt war, die Aufgabe zu lösen und dabei den größten Theil des braunen Tranks auf das kostbare Ballkleid goß, stand plötzlich Baron Friedrich neben mir und fragte hastig:

„Mein Gott, lieber Oberst, Ihre Frau ist wohl sehr erkrankt?“

„Nein,“ wehrte ich ab, „sie hat nur zu schnell getanz und dadurch ihr altes Leiden, Herzkrampf, hervorgerufen — auch schnürt sie sich zu fest,“ schloß ich wie beiläufig.

„Das muß wohl sein — die Taille ist eher die eines jungen Mädchens, wie einer Großmama, und wie sie die Mazurka tanzt, solchen Glanz, solches Feuer findet man selten. Uebrigens wird der Leibarzt des Czaren sehr bald erscheinen; die schöne Dame war dem Kaiser aufgefallen, und als er von dem Unfall hörte, hat er sofort seinen Leibarzt hierher beordert. Nun, auf Wiedersehen und gute Besserung, lieber Oberst.“

durch gewisse monarchische Institutionen ihres Eigentums beraubt, und so aus frommen Paulussen zu rabiaten Saulussen gewandelt. Das wäre ein Sujet für Offenbachs Muse gewesen!

Politische Rundschau.

Der öffentliche Frieden und der preussische Minister des Innern lautete die Uberschrift eines Artikels, in welchem die „Ethische Kultur“ in trefflicher sachlich entschiedener Weise die Art der Behandlung der deutschen Arbeiter, wie sie jetzt wieder schlimmer wie je zuvor im Schwange ist, verurtheilt. Es heißt in dem Artikel:

Es wird allmählig Zeit, daß das deutsche Volk sich der wachsenden Gefahr bewußt wird, mit welcher die Regierung und die Principien des Herrn Ministers v. Köller den öffentlichen Frieden in unserem Vaterlande bedrohen. Der herausfordernde Hohn in der Behandlung der Arbeiterbewegung im Parlament, die ständige Verfolgung der gewerkschaftlichen Organisationen, welche der geordneten Emporentwicklung der Arbeiterklasse dienen, ihre Verhinderung gegen Arbeitslosigkeit und ihre geistige Aufklärung in die Hand genommen haben, das launische Hintertreiben und Auflösen ihrer Versammlungen, die unberechenbaren Beschlagnahmen ihrer Presse, endlich die politische Denunciation ihrer Bildungs- und Gesangsvereine — kurz, das ganze Entemplantolen Chikanentens, mit dem man in einer aufgeregten Zeit die mit der Noth des Lebens ringenden und von neuen Menschheitshoffnungen tiefbewegten Seelen zu mißhandeln magt — alles das reißt unaußhaltbar in den betroffenen jene erbitterte Verzweiflung, welche die Hände erlahmen läßt in der Mitarbeit an gegenwärtigen Rettungswerken und den Bau der Freiheit erst auf den Trümmern des Bestehenden emporsteigen sieht. Man rede in den Umwurzeldebatten viel von den Volksführern, von denen das neue Polizeigesetz die Massen bewahren sollte. Nun — wir meinen, es wäre nach den anarcho-socialistischen Greuelthaten in Frankreich am Platze gewesen, der deutschen Socialdemokratie nicht die Umwurzelvorlage, sondern den öffentlichen Dank der ganzen Nation darzubringen dafür, daß sie die zum Bewahren ihrer Menschenwürde erwachten Massen durch hohe sociale Ideale und geistige Belebung vor niederer Begehrlichkeit bewahrt hat und durch den Hinweis auf die Bedingtheit des einzelnen durch die übermächtige ökonomische Entwicklung die von der Noth Gelegneten über kurzfristige Rachegeanken hinweggeführt und für eine vorzeitige Bekehrung der Verirrten empfänglich gemacht hat. Wer daher im Ernste will, daß die auf der Bahn besonnenen Fortschritts begründeten Massen nicht stüßlich verwildern, der vereinige sich mit Gleichgesinnten zum Protest gegen die Amtsführung eines Mannes, der durch seine Politik alle wilden Racheinstänke weckt, die Brücke der Verständigung abbricht und damit laut und deutlich die Revolution als den einzigen Weg zur Erlösung predigt. Freilich, das deutsche Bürgerthum verdient seinen Köller. Er hat sich jahrelang erfreut an den gewissenlosen Greuelbildern, welche gerade in der freibeitlich getrimmten Presse von den socialen Idealen der Arbeiter entworfen wurden und es hat dazu das Beispiel gegeben, die Arbeiterbewegung mit groben Mitteln und ohne brüderliches Verständniß zu bekämpfen; darf man sich da wundern, wenn die Regierung sich auf dem Wege geistig-sittlicher Heilung ohne ethischen Beispruch glaubt und in der Vergewaltigung nach den Männern von Blut und Eisen ruht?

Daß die deutsche Socialdemokratie den Anarchismus nicht aufgenommen hat, das gerade war ihr Verbrechen. Unseren Junkern geht es, wie weiland dem dritten Napoleon, die Geschlichkeit tödtet sie. Bei rabiger, friedlicher Entwicklung sind sie verloren. Und darum suchen sie dieselbe um jeden Preis zu hören.

Von den Gütern des Gesetzes und der Staatsordnung. Es wird lustig darauf los buellert, sintemal ja die Socialdemokratie die Sitte und das Gesetz umstürzt. „Competenzstreitigkeiten“ haben, wie die „Ragdeburger Zeitung“ berichtet, in Deutsch-Ostafrika kürzlich zu einem Duell zwischen dem Oberrichter Esche und dem Landrath von Bennigsen geführt. Der Gouverneur hatte dem Landrath von Bennigsen den Auftrag erteilt, die dem Oberrichter unterstellten Bezirksgerichte zu besuchen und einer amtlichen Besichtigung zu unterwerfen, was, wie es den Anschein hat, den dienstlichen Verhältnissen nicht ganz entsprochen haben mag. Jedenfalls erblickte Oberrichter Esche in dieser Dienstreise des Landrathes v. Bennigsen einen Eingriff in die ihm zustehenden Befugnisse und eine ihm zugefügte persönliche Beleidigung, für die er Genuethung fordern mußte. Es kam zum Zweikampf, in dem Landrath von Bennigsen leicht verwundet wurde, während sein Gegner unverfehrt blieb. Oberrichter Esche wird sich in kurzer Zeit nach Deutschland einschiffen, um hier die ihm für die Herausforderung zum Zweikampf zudiktirte Festungstrafe anzutreten. Und was geschieht mit Herrn von Bennigsen, dem Sohne des Führers der Gentlemenpartei? Welch ein Hohn liegt doch darin, daß der oberste Richter, der Polizeichef, gegen die Gesetze fest und ohne Scham frevelt?

Liebesgaben für Nothleidende. Das leitende Centrumsorgan, die „Germania“, berechnet die Erweiterung der Liebesgabe durch die Branntweinsteuernovelle zu Gunsten der Brennerei auf jährlich 8,400,000 Mark, das sind für die sieben Jahre, für die diese erweiterte Liebesgabe festgelegt werden soll, 67,200,000 Mark. Auch die „Germania“ zeigt, daß hauptsächlich große Speculanten an dem Gesetze interessiert sind, die an der Terminbörsen durch ungeheuere Käufe in Differenzgeschäften den Preis getrieben haben. In parlamentarischen Kreisen wird die Bestimmung des Gesetzentwurfs, wonach die Ausführungsvergütung sofort zahlbar sein soll bei der Ausführung in steuerfreie Lager, direct auf die Firma Guttman, die jüdische Freundin der antisemitischen „Kreuzzeitung“, und die Firma Sachmann in Berlin zurückgeführt. Das Centrum aber hat jetzt rechtlich gebissen, daß das Gesetz zur Annahme gelangte. Das soll ihm nicht vergessen werden.

Am Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Die nationalliberale „Bad. Landeszeitg.“ hatte in einem Artikel gegen das Organ die Erziehung des Teufels besprochen. Darob fühlt sich die in Berlin, „der Stadt der Intelligenz“, erscheinende ultramontane „Germania“ veranlaßt, den besprochenen Teufel für die Menschheit zu retten. — Ein anmüthiges Culturbild!

Ein „Strafgericht“ haben, wie die „Boß. Jtg.“ berichtet, in Hof die Wähler an dem nationalliberalen Abgeordneten Münch-Kerber vollzogen, weil er für die Umwurzelvorlage gestimmt hatte. In einer von etwa 1400 Personen besuchten Versammlung wurde ihm wegen dieser Abstimmung ein entschiedenes Mißtrauensvotum ertheilt. Zugleich wurde er aufgefordert, sein Mandat niederzulegen. Von freisinniger Seite wurde das Vorgehen damit begründet, daß Münch nur durch die Stichwahlunterstützung der Freisinnigen, die ihm veranlaßt noch etwas Liberalismus antraut

hätten, in den Reichstag gekommen sei, daß er aber auch das letzte Restchen Liberalismus durch seine Abstimmung für die Umwurzelvorlage verleugnet habe. Das „Strafgericht“, das in Abwesenheit des „Gerichteten“ vollzogen wurde, wird auf diesen wohl nicht viel Eindruck machen. Wer sich der kläglichen Zähligkeit erinnert, mit der sich Herr Dr. Vöttcher an dem ihm nicht zustehenden Mandat festklammerte, der wird nicht glauben, daß ein Nationalliberaler wegen Gewissensbedenken ein Mandat niederlegen wird.

Ein Gegenstück zu Fuchsmühl. Nach dem „N. Münchener Tzbl.“ hat der Prinzregent 39 Gemeindevorsteher in Hohenmirsberg (Oberfranken), die das ihnen von der Gemeinde vorenthaltenen Rechtsholz sich selbst nahmen und den ganzen Wald durchschlugen — Alles genau so wie in Fuchsmühl — bequadtelt. Sie waren wegen Forstfrevels zu je 110 Mark Geldstrafe und die Kosten von 11,000 Mk. verurtheilt worden. Der Prinzregent setzte die Strafe auf je 3 Mk. und die Kosten auf je 1 Mk. herab. Man erfährt da zum ersten Male, daß sich der ganz gleiche Vorgang wie in Fuchsmühl auch anderswo abgespielt, auch das Gericht zu sprechen hatte und doch nicht Landesfriedensbruch angenommen wurde. Auch das Militär in Hohenmirsberg nicht „in Action“ getreten und der Staat Bayern besteht doch nach wie vor. Das Vorgehen des Freiherrn von Zoller, des Bezirksamtmanns Wall und der „stapfenden“ Soldaten, welchen die Tödtung eines Greises keinerlei Gewissensbisse verursacht, erscheint jetzt in noch viel hellerem Lichte.

Das Dortmunder Reichstags-Mandat. Das Mandat des Herrn Möller ist bekanntlich von der Wahlprüfungs-Commission für ungültig erklärt worden. Unser Dortmunder Partei-Organ, die „Rheinisch Westfälische Arbeiterzeitung“, servirt nun dem Herrn Vertreter der potentiellen Partei der bürgerlichen Ordnung den sauren Apfel der Mandatniederlegung in Gestalt folgender Notiz:

Jedenfalls wird das Plenum des Reichstags noch in dieser Session die endgültige Entscheidung treffen, wenn Herr Möller es nicht vorzieht, dieser Entscheidung durch Niederlegung seines Mandats zuvorzukommen. Das Ehrgefühl mußte Herrn Möller gebieten, so zu handeln. Als die hiesigen liberalen Parteiführer die Herren Bäumer, Dr. Haarmann, Tzschischka u. A. ihr Siegesfest gefeiert hatten, richtete einer unserer Parteifreunde einen offenen Brief an Herrn Möller, worin der Erwartung Ausdruck gegeben war, daß er das durch die schlimmsten Wahlbeeinflussungen gewonnene Mandat nicht annehmen werde. Zum Schluß hieß es: „Sollte ich mich in Ihnen getäuscht haben, sollten Sie wider Erwarten das Mandat ausüben, so werden Sie auch gestatten müssen, daß ich Sie in meiner Achtung sinken lasse.“ In einer Zuschrift an einen anderen Genossen hat Herr Möller seiner Zeit erklärt, daß ihm von Wahlbeeinflussungen nichts bekannt sei. Sollten die unjenerseits darüber aufgestellten Behauptungen sich als wahr erweisen, so werde er selbstverständlich das Mandat niederlegen. Unsere Behauptungen sind erwiesen, erwiesen durch eidliche Vernehmung einwandfreier Zeugen, erwiesen durch den Beschluß der Wahlprüfungs-Commission des Reichstages. Herr Möller, Sie haben Ihr Mandat sofort niederzulegen.“

Herr Möller scheint es aber wie sein Fraktionsgenosse Dr. Vöttcher trotz alledem und alledem auf eine

Raum war Baron Friedrich verfahren, als ich Sascha bat, meinen Wagen vorfahren zu lassen; ein Diener brachte mir Helene's Mantel aus der Garderobe, und die Ohnmächtige in denselben hüllend, nahm ich sie wie ein Kind auf meine Arme und trug sie hinab, denn um keinen Preis durfte ein Arzt hier einschreiten — auf den ersten Blick hätte er die Ursache der Ohnmacht entdeckt. —

Es war keine leichte Arbeit, mit der Regungslosen den Wagen zu besteigen, aber endlich gelang es mir doch nach Helene auf die Rücken heitend, nieß ich Sascha Sebowohl zu und athmete befreit auf, als der Wagen sich in Bewegung setzte. Jetzt tastete ich nach der verhängnisvollen Tasche im Pantier und den in derselben befindlichen Revolver zu mir führend, marmelte ich: Gottlob, das wäre schon gelungen.

Helene's Athem war inzwischen zu einem tödlichen Söhnen geworden und mit Entsetzen überkam mich die Furcht, die starke Dosis möge sie getödtet haben! Ich brennte mich über die Bewusstlosigkeit, immer schwerer ging der Athem und um ihr Laß zu schreien, zog ich mein Taschenmesser hervor und schnitt das knappe anliegende Gewand behutsam auf! Sofort trat Erleichterung ein und ringend der Anwesenheit des Arztes begann ich jetzt die Bewusstlosigkeit zu heilen und ihre Arme zu bewegen, um sie aus der Lethargie, welche die starke Dosis Opium hervorgerufen, zu erwecken.

Sobald der das Hotel erreicht, aufstehend nahm ich Helene wiederum in meine Arme und trug sie hinaus in meine Wohnung. Der Salon war dunkel

— ich legte die Ohnmächtige auf das Sopha und trüete nach dem Streichhölzern, als ich einen leisen Schritt und das Rascheln eines Gewandes vernahm. Wie der Ritz sagte ich nach dem Revolver und mich mit dem Rücken gegen die in dem Corridor führende Thür stellend, nieß ich entflohen:

„Keinen Schritt weiter, oder ich schieße! Schnell Sicht angeben!“

Mein Befehl ward prompt Folge geleistet — ein Streichholz flammte auf, eine zitternde kleine Hand zündete eine Nachkerze an, und vor mir stand — Mademoiselle Delamain! —

In Erörterung war aber keine Zeit — ich schloß die Thür ab, riefte den Schloßel ein und jagte fort:

„Alles Weitere später — für jetzt helfen Sie! Meine Frau ist krank geworden — sie hat Herzkampf — entlassen Sie die Kranke schnell und bringen Sie sie zu Bett, während ich die Leuchte, die ich drüben in meinem Zimmer habe, hole.“

Die Gouvernante wagte keinen Widerspruch — sie blickte ich an der Revolver in meiner Hand und bemühte sich um Helene, während ich in mein Zimmer eilte und dort die Bekleidungsgegenstände ergreif. Als ich wieder in den Salon trat, lag Helene bereits im Bett — ich löste ihr einige Leuchten ein und küßte die Französin zu:

„Herrn Herrn Ihr Leben lasst ich, so folgen Sie meiner Instruction, die Glieder der Kranken müssen ruhig bewegt werden — so, und so weiter

— sie muß mit Gewalt dieser Lethargie entrisfen werden!“

Die Gouvernante befolgte mein Gebot mit hast-erfülltem Blick — sie wagte nicht, mir Widerstand zu leisten, und während sie Helene's Arm raschlos hin- und herschlenkerte, fragte ich sie in strengem Tone:

„Was hatten Sie in tiefer Nacht hier zu suchen — wissen Sie, daß ich das Recht hätte, Sie als Diebin oder Einbrecherin festzunehmen zu lassen?“

Ein Weichschrei antwortete mir, dann stammelte die Französin:

„Nein — nein — ich bin keine Diebin!“

„So, dann will ich Ihnen sagen, was Sie sind — Sie sind eine Spionin im Dienste der Geheim-polizei!“

Entsetzt starrte sie mich an — ich hatte das Richtige getroffen, und dadurch ermuntert, fuhr ich nun fort:

„In Ihrer Eigenschaft als Agentin Baron Friedrich's durften Sie ungehindert hier eindringen, aber heute kamen Sie nicht im Auftrage Ihres Gönners, sondern im eigenen Interesse.“

„Ja“, unterbrach sie mich halb schluchzend, „ich suchte nach Briefen des ungetreuen Sascha, um ihm zu beweisen, daß er mich belogen hatte, als er mir sagte, er liebe nur mich — ich weiß, daß er Ihre Frau vergöttert!“

(Fortsetzung folgt.)

Abstimmung des Reichstages ankommen lassen zu wollen, die ihm sein Mandat abnehmen muß.

Die österreichisch-ungarische Staatseisenbahngesellschaft veranlaßt jährlich auf ihren Werken in Klado einen Weihnachtsbaum, wobei die Wittwen und Waisen der getödteten oder verstorbenen Arbeiter berücksichtigt werden. Der Beitrag, den die humane Gesellschaft im Vorjahre zu dem gedachten Zwecke leistete, betrug — man höre und staune! — einhundertfünfzig Gulden! Vertheilt man die 150 fl. auf die 792 Glenden, so kommt auf eine Waise, eine Wittve oder einen Krüppel 17 1/2 Kreuzer. Dagegen steuerten die Arbeiter der genannten Gesellschaft für ihre hungrigen Genossen oder deren Hinterbliebene zusammen 1393 Gulden 25 Kreuzer — hiermit die „christliche Nächstenliebe“ der genannten Gesellschaft am besten kennzeichnend.

Aus der Schweiz wird gemeldet: Ueber dem Eifer der politischen Verfolgungen vergessen die Regierungen ganz der gemeinen Verbrechen. Die Schweiz hat in den letzten Jahren ebenfalls zu viel in politischer Reaction gemächt und darob anderen Dingen zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. So kann es jetzt geschehen, daß ein von Württemberg aus strafbriefflich verfolgter pariser Mittel, der an einem Kinde ein Sittlichkeitsverbrechen begangen und sich dann hierher flüchtete, vom Bundesgericht nicht ausgeliefert wird, weil der deutsch-schweizerische Auslieferungsvertrag wohl von Nothzucht, aber nicht von Sittlichkeitsverbrechen handelt. Während man vor Monaten die Massenausweisungen von Italienern aus dem Canton Tessin ausführte, amletete Ehrenmittel ruhig in Veveys (Canton Nidwalden) am Vierwaldstättersee als katholischer Geistlicher und er räsonnirt nun wohl gelegentlich von der Tarzel herab über die verdo bene, sündhafte und gottlose Menschheit, insbesondere über die Socialdemokratie, die Ordnung, Sitte und Religion gefährde. Wie steht es aber mit der Moral Derer, welche den strafbriefflich verfolgten Verbrecher in das neue Amt einsetzen und ihn trotz des nunmehr öffentlichen Scandals auch darin belassen? Es darf noch darauf hingewiesen werden, daß dieser Knittel nun das schweizerische Asyl genießt, während ein ausländischer Arbeiter wegen ein paar dumme anarchistischer Phrasen schon rasch über die Grenze spedirt wird. Sollte nun der Fall Knittel nicht zur Ergänzung des deutsch-schweizerischen Auslieferungsvertrages führen?

Im ganzen holländischen Lande fanden am Dienstag die allgemeinen Wahlen für die Provinzialstaaten (Provinziallandtage) statt. Außer den Deputirten, die die Aufsicht über die Gemeindeverwaltungen führen, wählen in Holland die Provinzialstaaten auch die Mitglieder der ersten Kammer, des Senats. Für die Zusammenstellung dieser ersten Kammer hatten diese Wahlen also große Bedeutung. Der Erfolg ist der, daß die jetzige liberale Mehrheit dieses Hauses völlig gesichert ist. Die Liberalen erhielten die Mehrheit in den Provinzen Friesland, Groningen, Drenthe, Utrecht, Nordholland, Südholland und Seeland, während die protestantischen Orthodoxen die Provinzen Overijssel und Gelderland und die Ultramontanen die Provinzen Nord-Brabant und Limburg behalten. Im Kreise Geereveen ward der volksparteiliche Socialdemokrat van Zimberen Bakker, Untebürgermeister von Oplerland, gewählt. Der Socialdemokrat van der Zwaag brachte es zur Stichwahl.

Ein russischer und natürlich vom westeuropäischen Standpunkt aus betrachtet, recht eigenthümlicher Prozeß, spielte sich in Odesa ab. Gegen Ende des Monats December 1894 verließ ein junger Mann Namens Mischewitz, Wunsker bei dem Kosaken-Regiment Nr. 8, die Kaserne, um eine ihm bekannte Dame zu besuchen. Er wurde von ihr freundschaftlich empfangen, stahl ihr aber eine Taschenuhr und kehrte darauf in die Kaserne zurück. Den folgenden Tag entfernte er sich wieder, um eine andere Dame zu besuchen, welcher er eine Wanduhr stahl. Diesmal aber kehrte er, fürchtend, daß man ihn verfolge, nicht in die Kaserne zurück, sondern ging in die Stadt und suchte sich zu verbergen. Seine Lage war eine der denkbar unangenehmsten. Ein nicht vorhergesehener Umstand rettete ihn. Am Eingange eines Café-Restaurants begegnete er zwei ihm völlig unbekanntem Arbeiter, die ihn einluden, Thee mit ihnen zu trinken. Er nahm es an. Sie traten darauf zusammen in das Restaurant ein, wo sie noch mehrere Arbeiter fanden, die auch Thee tranken und über Politik sprachen. Sobald sie den jungen Mann in Uniform sahen, wandten sie sich an ihn und versuchten ihm zu beweisen, daß die Soldaten nicht auf das Volk schießen

dürften, daß vielmehr die Ehre und die Liebe zum Vaterland sie verpflichteten, ihre Waffen gegen die Regierung zu richten. Der Kosak spitzte die Ohren. „Wie wollen Sie aber ohne Regierung leben?“ fragte er. „Ohne Regierung wollen wie nicht leben“, erwiderten die Arbeiter, „wir haben aber die despotische Regierung des Czaren satt. Wir wollen eine Republik wie in Frankreich.“ (Doch wohl nicht. Ann. des Verf.) „Wenn Sie das nicht verstehen, werden wir Ihnen Broschüren geben, in denen unser Ziel klar auseinandergesetzt ist.“ — „Geben Sie mir, bitte, solche Broschüren“, sagte der Kosak. „Gehen Sie mit zu uns, — da können Sie welche haben.“ Darauf verließen sie das Restaurant und bezogen sich in das Locals eines Artels (Genossenschaft) der Maurer. Hier setzte man die militärischen Befehrsversuche fort. Der Soldat hört um so lieber, als er den Plan zu einer „patriotischen“ That gefaßt hatte, die ihn von den Folgen seiner Diebstähle frei machen soll. Er schreibt an den Chef seines Regiments einen Brief, in dem er ihm jagt, daß er ein socialistisches Complot entdeckt habe und nur deshalb mehrere Tage nicht in die Kaserne gekommen sei, um die Fäden des Complots besser aufdecken zu können. Der Regimentschef zeigt diesen Brief dem Chef der politischen Polizei von Odesa. Die Genarmen sind entzückt und glauben schon die Hand auf Bomben legen zu können. In einer schwarzen Januarnacht 1895 umstellt ein großer Haufe von Gendarmen, Polizisten und Spizeln — an die dreihundert Mann — das Haus des Artels der Maurer. Man unterwirft alles einer schonungslosen Durchsuchung, durchwühlt alles und überall und findet socialistische Broschüren, aber — kein Dynamit. Zwei Arbeiter, Troptime Konischin und Paul Anikanoff, die man daselbst antraf, werden verhaftet, und die Untersuchung beginnt. Die zwei Angeklagten bekennen sich nicht für schuldig, sie erklären dies trotz des Zeugnisses des Kosaken. Was die socialistischen Broschüren anbelange, so hätten sie dieselben von einem unbekanntem Mann erhalten. Die Polizei spottet über diese Aussage und läßt eine Menge Zeugen kommen. Alle, die Konischin und Anikanoff näher oder auch nur entfernt kennen, passiren Revue vor dem geheimnißvollen Gerichtshof der politischen Polizei. Aber niemand sagt gegen sie aus. Die Zeugen, meistens Arbeiter, geben zu Protokoll, daß die Angeklagten niemals gegen die Regierung gesprochen und daß sie niemals irgend jemand revolutionäre Broschüren gegeben hätten. Der Fall, welcher für die Odesaer Polizei so „glänzend“ zu sein schien, war vollständig zusammengebrochen. Nach russischem Gesetz wird jeder, welcher verbotene Bücher oder Broschüren besitzt, mit 2 bis 3 Wochen Gefängniß bestraft. Und da der Besitz solcher Broschüren das einzige Verbrechen war, welches Konischin und Anikanoff zur Last gelegt werden konnte, so hätten sie nach ungefähr 20 Tagen aus dem Gefängniß entlassen werden müssen. In Rußland aber denkt das Gesetz und die Polizei lenkt. In seinen Schlussworten bestand der Staatsanwalt auf Verschärfung der Strafe. „Man kann diesen Leuten nicht trauen“, sagte er, „sie scheinen mir fähig zu sein, ihre verbrecherische Handlung in Zukunft fortzusetzen. Als arme Arbeiter, einfache Männer interessieren sie sich für politische und sociale Fragen, was Leuten ihrer Klasse gar nicht zukommt (sic!). Man darf nie vergessen, daß ihre Art zu denken revolutionär ist.“ Der biedere Mann war aus diesen Gründen der Ansicht, daß man auf dem Verwaltungswege Konischin und Anikanoff, jeden zu drei Monaten Gefängniß und einem Jahr Polizeiaufsicht verurtheilen müsse. Und die Gründe waren ausschlaggebend. In Odesa ist man über die Milde des Urtheils sehr erstaunt. Vergleichsweise ist es, obgleich ungesetzlich, doch thatsächlich milde. Die Regierung scheint die Arbeiter nicht reizen zu wollen. Was nun den Dieb Mischewitz anbelangt, so ist er in den Dienst der politischen Polizei getreten. Es versteht sich von selbst, daß man ihn wegen seiner Diebstähle nicht beunruhigte; was aus den gestohlenen Uhren geworden ist, wissen wir nicht. Zum Schluß müssen wir noch sagen, daß es von Konischin und Anikanoff sehr unklug war, sich mit dem ersten besten Soldaten einzulassen.

Arbeiterbewegung.

An die Bureau-Angestellten Deutschlands! Eine sehr stark besuchte öffentliche Versammlung von Berufsgenossen, die im Februar d. J. in Berlin tagte, hat die Gründung eines Centralvereins der Bureau-Angestellten, der sich über ganz Deutschland erstrecken soll, beschloffen. Nicht nur auf die Angestellten der Rechtsanwälte oder Gerichtsvollzieher, der Berufsgenossenschaften oder Krankenkassen oder auf die Angestellten sonst eines Specialfaches unseres Berufes soll sich der Centralverein erstrecken, nein! alle Arbeiter der Feder, soweit sie nicht gelernter Kanäle sind, ganz gleich welchen Unternehmern sie ihre Arbeitskraft verkaufen, sollen sich zusammenschließen in der Organisation; denn sie alle leiden gleichmäßig unter den in unserem Berufe herrschenden

menschenunwürdigen Zuständen, sie alle haben gleiche Interessen. Es ist jedem Kollegen ermöglicht, vorläufig als Einzelmitglied sich der Organisation anzuschließen, bis es uns gelungen sein wird, in allen größeren Städten Hauptstellen zu errichten. Darum, Kollegen, die Ihr nicht gewillt seid, das immer schwerer lastende Joch stillschweigend zu tragen, die Ihr durch Eure und Eurer Familien Noth zu der Erkenntniß gelangt seid, daß unser jetziges Leben eine endlose Kette von Leiden und Trübsal, von Elend und Entbehrung ist, schließt Euch Mann für Mann der Organisation an und es wird dann gelingen, unsere Lebensverhältnisse zu verbessern. Nur durch gemeinsames Handeln werden wir vorwärts kommen. Allein stehend müssen wir dem Drucke erliegen. Einigkeit führt zum Siege. Beitrittserklärungen sind an den Unterzeichneten zu richten. G. Bauer, N. Bergstr. 2; II., Vorsitzender des Centralvereins der Bureau-Angestellten Deutschlands (Sitz Berlin).

Die Arbeiter der Kamsgarnspinnerei in Karlsruhe, annähernd 500 Mann, sind in den Streik eingetreten. Alle Textilarbeiter werden ersucht, den Zuzug von Karlsruhe fernzuhalten.

Aus Osnabrück wird uns über den Streik in der Lederfabrik von C. Knabe geschrieben, daß die Zahl der Ausständigen ungefähr 110 Mann beträgt, während etwa 40-50 weiter arbeiten. Unterstützung der Ausständigen ist dringend nöthig, weshalb die Ausständigen nicht nur an die Berufsgenossen, sondern an alle Arbeiter die Bitte richten, sie nicht nur durch strenge Fernhaltung des Zuzugs, sondern auch durch finanzielle Hülfeleistung in ihrem Kampfe so zu fördern, daß sie den Sieg erlangen.

Die Bergarbeiter-Conferenz in Pilsen hat beschlossen, die Ablehnung der Forderung der Achtstundenschicht durch die Grubenbarone zunächst nicht mit dem Streik zu beantworten, sondern einen Zeitpunkt abzuwarten, der mehr Erfolg verspricht. Die Konferenz hat auch die Mißbilligung beilegt, die auf dem Wiener Bergarbeitertage zwischen den tschechischen und den übrigen Delegirten ausgebrochen waren.

In Budapest sind 800 Spengler und Installateure in den Streik eingetreten. Die Aussichten auf den Sieg sind gut, wenn, wie die Ausständigen bitten, der Zuzug streng ferngehalten wird.

In Amsterdam stehen die Möbelschreiner, die Bauhandwerker und die Steinbauer im Streik. Eine von 40 Gewerkschaften einberufene und von Tausenden besuchte Versammlung beschäftigte sich nun mit der Frage, was zu thun sei, um die Streiks, die nicht sonderlich gut stehen, zu einem günstigen Ende zu führen. Als das Mittel hierzu war ein Ausstand aller Arbeiter Amsterdams, also der wirkliche Generalstreik aufs Tapet gebracht. In der Erkenntniß aber, daß für dieses bedenkliche Mittel die Arbeiterschaft vorläufig noch nicht reif ist, begnügte sich die Versammlung mit der Annahme einer Resolution, worin gesagt ist, daß man auf die organisirten Arbeiter dahin einwirken soll, daß der Generalstreik, „sobald wie möglich“, proclamirt werden kann. Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß in der Versammlung Domela Nieuwenhuis, der Führer der holländischen „Unabhängigen“ den Generalstreik, in dem er „die Revolution“ sah, herbeifam feierte. Hoffentlich sind die holländischen Arbeiter geschickter als er. Von weiteren Streiks in Holland wird gemeldet, daß der Ausstand der Weber in Enschede, der der Cigarrenarbeiter in Popsmeer, der der Lorfarbeiter in einzelnen Dörfern noch fortdauert, daß dagegen die Zimmerleute in Haarlem die Arbeit wieder aufgenommen haben, ohne daß sie die geforderte Lohnerhöhung bewilligt bekommen hätten.

Sociale Webersicht.

Ein vernünftiges Urtheil über das Recht der Arbeiter, höhere Löhne anzustreben, findet sich in der „Frankf. Ztg.“. Sie schreibt: „Die sächsischen Weberslöhne sind sprichwörtlich geworden. Wer kann es den ärmsten unter den sächsischen Arbeitern verübeln, wenn sie in günstiger Geschäftszeit ihre dürftige Lebenshaltung durch höhere Löhne etwas aufzubessern suchen? Sie haben hierzu mindestens das gleiche Recht wie der Fabrikant, der die gute geschäftliche Conjunction zur Erzielung eines höheren Waarenpreises benutzt. Auch in Sachsen sehen jedoch viele Leute in einem streikenden Arbeiter fast einen halben Verbrecher und nur in seltenen Fällen finden Streikende auch außerhalb der Arbeiterbevölkerung Sympathie. Nur wenn die Noth gar zu schreilend ist, sind auch einzelne bürgerliche Kreise in Sachsen bereit, wenn auch zögernd und mit Vorbehalt, sich bei etwaigen Lohnkämpfen auf Seite der Arbeiter zu stellen. Es bleibt jedoch fast regelmäßig bei einer platonischen Unterstützung. Diese Beobachtung kann man auch gegenwärtig wieder machen. Zu den Weberbezirken der Gegend von Meerane scheint sich eine größere Lohnbewegung vorzubereiten. Eine Textilarbeiter-Versammlung hat beschlossen, sämmtliche Textilarbeiter um eine Lohnerhöhung von 20 bis 30 Procent zu ersuchen. In der großen Fabrik von Straß und Sohn wurde in voriger Woche ein bereits ausgebrochener Streik durch die Bewilligung einer Lohnerhöhung von bis 25 Procent wieder beigelegt. Einige Tage später hat jedoch die Firma erklärt, daß sie keine Lohnerhöhung eintreten lassen könnte, bevor nicht bewiesen werde, daß in anderen Fabriken höhere Löhne als in der ihnen gezahlt würden. Die Firma machte bekannt, sie werde die Fabrik schließen, wenn nicht heute (29. April) die Arbeit von der Mehrzahl der Beschäftigten angenommen werde. Die Folge dieser Erklärung wird wahrscheinlich der allgemeine Streik der Arbeiter in der Gegend sein.“

lanten scheinen es auf einen Lohnkampf ankommen lassen zu wollen, dessen Ausgang sehr zweifellos sein würde, da die Beschäftigung der Fabriken gegenwärtig eine günstige ist und die etwa in den Streik eintretenden Arbeiter in Berücksichtigung ihrer bekannten trauriger Lage nachhaltige Unterstützung erhalten werden. Selbst sächsische Amtsblätter, so der „Dresdener Anzeiger“, nennen die Lage der Meeraner Weber „trotzlos in den letzten drei Jahren“. Der Durchschnittsverdienst betrug 8—9 Mark in der Woche, bei langer Arbeitszeit und ohne verschiedene Abzüge.“

Technik und Wissenschaft.

Vierhundert Asteroiden. Vor Kurzem hat, wie die „N. Fr. Pr.“ mitteilt, die Zahl der zwischen

Mars und Jupiter kreisenden Asteroiden 400 erreicht. Seit Anfang 1892 werden diese nach dem Vorgange des Professors Wolf in Heidelberg fast ausnahmslos mit Hilfe der Photographie entdeckt. Hierbei werden sämtliche Planeten, die eine bestimmte Helligkeitsgrenze erreichen und sich in der auf der photographischen Platte fixierten Himmelsgegend befinden, bekannt. Da aber die Untersuchung der Platten eine lang dauernde und anstrengende Arbeit ist, kommt es häufig vor, daß die Entdeckung erst einige Tage nach der Aufnahme publicirt werden kann, und dann liegt die Gefahr nahe, daß die Verfolgung dieser Planeten sehr erschwert wird; es ereignet sich auch öfters, daß bei den vorläufig unzureichend vorhandenen Sternkarten nur eine oder zwei Positionen gewonnen werden, welche zu einer Bahnbestimmung nicht genügen. Diese letztere

allein gestattet es gegenwärtig, zu entscheiden, ob ein Planet bereits bekannt oder neu ist. Es ist daher die Einführung getroffen worden, die entdeckten Planeten zunächst provisorisch mit Buchstaben zu bezeichnen und erst später, wenn genügende Beobachtungen vorliegen und die Bahnbestimmung ergeben hat, daß ein neuer Planet vorliegt, diesem die Nummer nach Zeit der Entdeckung zu geben und ihn einzureihen. Von diesen 400 Asteroiden sind entdeckt: 83 durch Dr. Palisa in Wien, sämtlich mit dem Auge, 72 durch Charlois in Nizza, hiervon die ersten 26 mit dem Auge, der Rest von 46 mit Hilfe der Photographie, 48 durch den verstorbenen Amerikaner Dr. Peters, 22 durch Professor Wolf in Heidelberg.

Wegen Umzug verkaufe ich zu spottbilligen Preisen:
Sämtliche Wäsche-Artikel für Herren, Damen und Kinder, Oberhemden, anerkannt bestes Fabrikat und vorzüglicher Sitz, sowie Cravatten zu jedem nur annehmbaren Preise. Günstigste Gelegenheit zur Anschaffung vollständiger Ausstattungen. 3812.

J. Eisenhardt's Nachf.,
Breslau, Blücherplatz 4.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Combinirte Mitglieder-Versammlung

Sonnabend, den 25. Mai, Abends 8 Uhr

im Locale des Herrn Zabel, Kleine Grotschen-Gasse Nr. 15.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Delegirten über die II. ordentliche General-Versammlung zu Magdeburg. 2. Discussion. 3. Verschiedenes.



Alle Herren,

selbst die corpulentesten, finden bei mir die größte Auswahl effectvoller Neuheiten in echt englischen und französischen Stoffen sowie die neuesten Wiener u. Pariser Modelle.

Größtes Lager fertiger

Herren- und Knaben-Garderobe.

Die Verkaufspreise sind wie bekannt

unerreicht billig

aber streng fest und um jede Ueberschneidung anzuschließen auf jedem Stück deutlich mit Zahlen vermerkt.

Reinwollene Cheviot-Anzüge in diversen Farben, hochlegant gearbeitet von 20 an.

Kammgarn-Anzüge in feinen Mustern, halbbare Stoffe von 21 an.

Sacco-Anzüge, durable Zwirnstoffe, unermüdlich schon von 15 an.

Braut-Anzüge aus schwarzem Tuch von 24 an.

Paletots in feiner Ausföhrung mit gutem Sammet gefüttert von 10 an.

Deletinen-Mäntel elegant ausgeföhrt, von 12 an.

Knaben-Anzüge, neueste stilvolle Berliner und Wiener Fagons von 4 an.

Für die heiße Jahreszeit offerire mein reichhaltiges Lager eleganter

Seige-, Leinen-Anzüge und Lütre-Jaquettes.

Specialität: Waschechte Schul-Anzüge

zu auffallend billigen Preisen.

Ganz besonders empfehle als preiswerth

Anzüge nach Maass

zu 30 Mk. an, unter Garantie intelligenter Sitzes, gefertigt in eigenem Atelier.

24-28 mehr Zeitung erster Kräfte der höchsten Fachschreiberei fertigt.

S. Hurtig, Ohlauerstr. 84, I.

Eingang Ecke Schuhbrücke.

Todes-Anzeige. 3876
Am 22. d. M. verschied mein lieber Mann, der Steinmetz
Wilhelm Friedrich
an der Proletarietkrankheit. Dies allen Freunden und Genossen mit der Bitte um stille Theilnahme zur Kenntniss.
Anna Friedrich, geb. Paschke, als Frau.
Beerdigung: Sonnabend Nachm. 1½ Uhr. Trauerhaus: Höfchenstr. 18.

Mai-Kränzchen
des **M.-G.-V. „Steinhort“**
findet bestimmt am 25. Mai statt
in Rosenthal bei **A. Seiffert.**
Freunden und Gönnern dies zur Nachricht. 3870

Ohlau. **Ohlau.**
Arbeiterverein für Ohlau und Umgegend.
Sonntag, den 26. Mai 1895, Vormittags 11 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Gasthaus „zum weissen Ross“.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Schütz. 2. Abrechnung vom Winter.
Um zahlreiches Erscheinen eruchtet
Der Vorstand.

Liebich's Etablissement.
Neues Sommer-Theater.
Direction: F. Witte-Wild.
Freitag:
„Der Eberzeiger“
Pfländer-Faction
8. Juni. Verlänger. 8. 1. Juni 1895
Friedrich-Wilhelmstraße 40 C.
3871 **A. Haase.**

Empfehle meine angenehmen
Restaurations-Localitäten
einer geneigten Beachtung.
Jeden Sonnabend: 3705
Gemüthliches Beisammensein.
W. Menzel,
4 Andersohnstraße 4.

Blousen
zum überaus hoch geschmackvollen Frühjahrsbedarf in den neuesten Ausföhrungen zu anerkand bill. Preisen bei
S. Danziger
20 Adalbertstraße 20
neben der Post. 3738

! Brot!
groß und schmackhaft,
sowie Weiß- u. Feinwaaren liefert
die Bäckerei von
Paul Zorowka,
65, Kurze-Gasse 65. 3610

Als Gelegenheitsgeschenke
empfehle ich
Goldene Damen-Uhren, 12 Mk. an.
Goldene Damen-Brenn-Uhren, 19 Mk. an.
Silberne Schlüssel-Uhren, 5 Mk. an.
Uhren-Regulator, 90 Mk. an.
Geh-Regulator, 90 Mk. an.
Reise-Waucher sowie alle Arten **Wand-Uhren** zu billigen Preisen.
Besuchen unser Zählungs-Geschäft
Großes Lager von
Gold- und Silber-Sachen.
Ringe, Medaillon, Garnaturen
Kreuz, goldene Trauringe
um 6 Mk. an u. s. w.
Kauf werden alle Uhren, Gold- und Silberwaaren geliebt und verlangt und in Zahlung genommen.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Josef Klein,
Kupferstraße Nr. 18.

Sigaren u. Cigaretten
sowie sämtliche
Schreibmaterialien
empfehle
E. Simon,
Friedrich-Wilhelmstr. 49. 3822

Vereins-Kalender.
Breslau.
Verband der Lederarbeiter Deutschlands. Alle 14 Tage Sonnabends, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in Schmidt's Restaurant, Grenzhausgasse 4.
Central-Kranken- und Sterbekasse der Böttcher. Sonnabend, den 25. Mai: Kassenabend in Jänisch' Brauerei, Heinrichstraße 5.
Freie Vereinigung aller in der Stroh- u. Filzhandbranche Beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Breslau's. Alle 14 Tage Sonnabends, Abds. 8 Uhr: Sonnabend bei Stojanowski, Zimmerei 31.
Verband der Buchbinder u. (Zahlstelle Breslau) Alle Sonnabende Mitglieder-Versammlung und Kassenabend im Central-Local Hotel zu den drei Bergen, Zimmerstraße 33. — Aufnahme neuer Mitglieder.
Sonnabend, den 25. Mai: Deutscher Metallarbeiter-Verband (Kammern). Jeden zweiten Sonnabend im Monat Abends von 8

Sammlung. Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher im Casse-Local, verbunden mit Arbeitsnachweis bei Zabel, Kl. Grotschengasse 15. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Central-Herberge befindet sich in Edlich's Brauerei „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8.
Metallarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau [Schlosser]). Abends 8 Uhr: Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans, Umtauschen der Bibliotheksbücher u. Aufnahme neuer Mitglieder im Locale „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8.
Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg).
Verein zur Regelung der gewerblichen Interessen der Töpfer und Berufsgenossen Breslau's. Kassenabend. Vereinsversammlungen jeden Sonnabend vor dem 15. jeden Monats bei Martin Kl. Grotschengasse 11.
Deutscher Holzarbeiter-Verband. (Zahlstelle Breslau). Vereins- u. Kassenabend in Jänisch's Brauerei, Heinrichstr. 5.
Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands (E. H.). Abends v. 8—10 Uhr: Kassenabend in Edlich's Brauerei, Neumarkt 8. Aufnahme neuer Mitglieder. Gauverein Breslauer Bildhauer. Abends 9 Uhr: Vereinsabend im Restaurant „zum Bär auf der Orgel“, Kupferstraße 39.
Vereinigte Hutmacher. Abds. von 8—10 Uhr: Kassenabend im „rothen Löwen“.
Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler u. der verwandten Berufsgenossen. (E. H. 86, Hamburg) Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend in Leopold's Restaurant Hummerstr. 32.
Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. — (Zahlstelle Breslau). — Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend in Rühners Lokal, Lehndamm 28. — Aufnahme neuer Mitglieder.
Deutscher Metall-Arbeiter-Verband, Section der Zeugnisse u. Waagenbauer, Zahlabend und Aufnahme neuer Mitglieder v. 8—10 Uhr Abends in der Restauration bei Herrn Galle, Andersohnstraße 4.
Verein deutscher Schuhmacher (Zahlstelle Nr. 11.) Abends 8 Uhr in Berg's Restaurant, Bismarckstr. 32.
Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (E. H. 29.) Abends von 8—10 Uhr jeden Monats von 12—2 Uhr Kassenabend im „goldnen Hahn“, Neuschloßstraße 65. — Aufnahme neuer Mitglieder.
Verein Deutscher Cigarren- u. Tabakarbeiter. (Zahlstelle Breslau) Abends von 8—10 Uhr bei Herrn Böckel, Nicolaisstraße 37.
Localverband deutscher Zimmerer. Breslau. Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslau's, sowie Zahlabend der Central-Krankenkasse im „Grünen Hirsch“, Oderstraße Nr. 3. — Aufnahme neuer Mitglieder.
Volkverein Liegnitz.
Montag, den 27. Mai, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Um zahlreiches Erscheinen eruchtet

Herrn-Garderobe.

Complete Anzüge in allen Stoffarten und nur reeller Ausführung empfehle ich billiger als Ueberall. 3859
Eduard Freund
57, Neuschestrasse 57, Ecke Hinterhäuser.



Das Damen- und Mädchen-Mantel-Confections-Geschäft
3738
von **Maria Gütthoff**,
alte Taschen-Strasse Nr. 3, parterre
empfiehlt
sämmliche Neuheiten für
Herren- und Damen-
für Frühjahr und Sommer
in großer Auswahl zu festen Preisen.



Paul Quitt, Schuhmachermeister
Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 1. 3866
Empfehle mein großes Lager selbstgefertigter
dauerhafter Schuhwaaren
für Herren, Damen und Kinder.
Herren-Gamaschen 6,50 Mk., Damen-Gamaschen
4 Mk., Mädchen-Gamaschen 2,75 Mk., Kinderschuhe, gefüllt v. 50 Pl. an.

Cigarren
in nur guten Qualitäten und jeder
Freistage empfiehlt 3611
C. Koppatz,
Kurze Gasse 76.

Farin

besten, weissen, Pfd. 22 Pfg.
Kaffee, Carlsbader Mischung, von
gutem Aroma, vorzüglich. Geismad,
Pfd. 1,60 Mk. 3794
andere Sorten v. Pfd. 1,20—1,80 Mk.
Cacaopulver, leicht löslich, von köstlichem
Geismad, Pfd. 1,50 Mk.
Wienergras, Pfd. 14 Pfg.
Grapen per Pfd. von 10 Pfg. an.
Beste Weizenstärke 22 Pfg.
Beste Waschlappen billig.
Amerik. Petroleum, Tr. 18 Pf.
Weissen Pflaumenmus, Pfd. 18 Pfg.
Feinste Tafelmargarine, Pfd. 65 Pfg.
Bestes Speisefett, Pfd. 58 Pfg.
Cognac, Rum, sowie seine Liköre.
E. Adamy, Matthiasstr. 99,
Salzstraße 1.

F. Weich,
Friedrich-Wilhelmstr. 5.
Beste Seignetsquelle
für 2716

**Herren- u. Knaben-
Garderobe.**
Große Auswahl, spottdillige Preise.

F. Weich,
Friedrich-Wilhelmstr. 5.
Anfertigung u. Raab eleg. u. billig.

● Schürzen ●	● Hemden ●
Erste Breslauer Schürzen- u. Wäschefabrik	
13	13
H. Ehrlich, Nicolaistrasse	
● Blousen ●	● Wäsche ●

13 3765
Feste Preise,
Eigenes Fabrikat.
Saubere
Ausführungen

Georg Dienstfertig
Schnittwaaren- u. Wäsche-Geschäft
Friedrich-Wilhelmstr. 77, 2. Laden vom Königsplatz links
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Kleiderstoffen, Leinen, Cattune, Büchen, Julettis,
Herren- und Damen-Wäsche
fertige Confection
zu fabelhaft billigen oder streng festen Preisen.
Größte Auswahl in Arbeiter-Hosen, Hemden und Blousen.
Jeder Käufer erhält eine Gratis-Zugabe. 2748



**Schube u.
Stiefel**
für Knaben und Mädchen
in größter Auswahl 2598
zu billigsten Preisen.
Ludwig Herz,
Blücherplatz 4, neben der
Möhren-Apothe

Billiger als im Innern der Stadt

verfaule ich

Kleiderstoffe, Leinen und Wäsche.

Anfertigung von Damen-Confection
vom einfachsten bis elegantesten Genre.

S. Danziger,

Adalbertstraße 20, neben der Post.

Eine dumme Geschichte
Weibchen, einen Anzug kauf
Schnell zur Himmelfahrt mit her
Und zur „Gold' 74“ lauf ich;
Unterwegs fand ich Geleit:
Draß so 'n kleines hübsches M
Dem ich lang schon zugethan —
Das schaut dann, ob ohne Tadel
Alles sitzt, mich jätlich an.
Den Moment photographir
Grade der Verkäufer schlau —
Doch beim Anzug-Revidiren
Fand dies Bildchen — meine F
Sommer-Anzüge
für Herren und Knaben
aus den neuesten Fantasie-St
von 12 bis 30 Mark.
Sommer-Jaquets und H
Wach-Anzüge für Herren nid
Stoff zu unterscheiden.
für Knaben in Kittel- und Mat
Jacons, nur 2 Mk. an.
Touristen-Joppen
in Leder und waschbaren St
einige Tausend Stück,
nur 1 Mark an.
Kostre, Cachemir- und Diag
Jaquets in allen Farben u. G
Saubere Garderoben
selbst für den Wohlbeleibteste
Seige-Anzüge
entzückende Farben für Herre
Knabe billig
Kammgarn-Sommer-H
durchwehte Qualität, neueste D
nur 4 Mark an.
Gutfeine Jaquet- u. Rod-A
(in Tuch und Kammgarn) nur 1
15, 20, 25, 27, 30, 36 Mk.
Frühjahrs-Paletots u
Velerinen-Mäntel von 8, 10
15, 18, 20, 25, 27, 30, 3
Reise-, Braut- und Gesellsch
Anzüge v. 15, 18, 20, 25—3
Prachtexemplare 33, 35, 40
Solide Stoffhosen
von 3, 4, 6, 8, 10, 12 Mk.
Haus- u. Jagdjoppen für Herre
6 Mk. an. Havelock in guten
Stoffen von 10 Mk. an. Hohen
mäntel von 15—36 Mk. prima
röde von 8—20 Mk. prin
Specialität: Anzüge — auf
die größte Aufmerksamkeit vermer
elegante chic Sachen — Berlin
Wiener Modelle — fabelhaft
Paletots für jedes Alter. Hosen u.
Keilner-Jacken.
74, Dhlauerstraße 74
nur in der 1. Etage.

„Goldene 7“
Musik-Instrumente
Alle Blas-, Streich- u. Schlag-
mente, Spielböfen zum Drehen u
Spielend, Musik-Atomaten
R. Cohn, Kupfer-Schmiedestr.
Contrel-Marken
Hüte
am besten und billigsten nur in
Hut-Fabrik
Schmiedebrück
19
neben der Brauerei
„zum Aufbaum“
3844

3875

Contrel-Marken
Hüte
am besten und billigsten nur in
Hut-Fabrik
Schmiedebrück
19
neben der Brauerei
„zum Aufbaum“
3844